

# **Predigt am Gründonnerstag 2023**

## **Joh 13,1-15.34-35: Jesus dient uns**

*Vor dem Passafest aber erkannte Jesus, dass seine Stunde gekommen war, dass er aus dieser Welt ginge zum Vater; und wie er die Seinen geliebt hatte, die in der Welt waren, so liebte er sie bis ans Ende.*

*Und beim Abendessen, als schon der Teufel dem Judas, Simons Sohn, dem Iskariot, ins Herz gegeben hatte, ihn zu verraten, Jesus aber wusste, dass ihm der Vater alles in seine Hände gegeben hatte und dass er von Gott gekommen war und zu Gott ging, da stand er vom Mahl auf, legte sein Obergewand ab und nahm einen Schurz und umgürtete sich. Danach goss er Wasser in ein Becken, fing an, den Jüngern die Füße zu waschen, und trocknete sie mit dem Schurz, mit dem er umgürtet war.*

*Da kam er zu Simon Petrus; der sprach zu ihm: Herr, solltest du mir die Füße waschen? Jesus antwortete und sprach zu ihm: Was ich tue, das verstehst du jetzt nicht; du wirst es aber hernach erfahren. Da sprach Petrus zu ihm: Nimmermehr sollst du mir die Füße waschen! Jesus antwortete ihm: Wenn ich dich nicht wasche, so hast du kein Teil an mir. Spricht zu ihm Simon Petrus: Herr, nicht die Füße allein, sondern auch die Hände und das Haupt! Spricht Jesus zu ihm: Wer gewaschen ist, bedarf nichts, als dass ihm die Füße gewaschen werden; denn er ist ganz rein. Und ihr seid rein, aber nicht alle. Denn er kannte seinen Verräter; darum sprach er: Ihr seid nicht alle rein.*

*Als er nun ihre Füße gewaschen hatte, nahm er seine Kleider und setzte sich wieder nieder und sprach zu ihnen: Wisst ihr, was ich euch getan habe? Ihr nennt mich Meister und Herr und sagt es mit Recht, denn ich bin's auch. Wenn nun ich, euer Herr und Meister, euch die Füße gewaschen habe, so sollt auch ihr euch untereinander die Füße waschen. Ein Beispiel habe ich euch gegeben, damit ihr tut, wie ich euch getan habe.*

*Ein neues Gebot gebe ich euch, dass ihr euch untereinander liebt, wie ich euch geliebt habe, damit auch ihr einander lieb habt. Daran wird jedermann erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt.*

Liebe Schwestern und Brüder,  
in der Bibelstunde letzte Woche hatten wir uns intensiv ausgetauscht. Es ging um das Evangelium des heutigen Abends. Wir hatten die Geschichte gelesen, wie Jesus seinen Jüngern die Füße wäscht. Nach vielen klugen Beobachtungen über den Dienst Jesu und sein gutes Beispiel für uns verlasse ich den Raum. Mit einer Schüssel in den Händen und einem Handtuch über der Schulter komme ich wieder. „Ich möchte euch jetzt die Füße waschen.“ sage ich. „Bei wem darf ich anfangen?“

Schlagartig wird es still im Raum. Alle Blicke senken sich. Die Anwesenden schauen auf ihre Schuhe. Sich die Füße waschen lassen heißt ja, seine Schuhe ausziehen. Die Socken auch. Und dann seine Füße anfassen lassen. Vom Pastor. Wie peinlich. Wie unangenehm. Niemand meldet sich. Auf einmal kommt die Geschichte ganz nah, wird persönlich.

„Nimmermehr sollst du mir die Füße waschen!“ wehrt er sich Petrus. Wie gut können wir ihn verstehen! Denn auch für die Jünger kam diese Aktion von Jesus völlig überraschend. Ohne Ankündigung. Spontan nahm Jesus eine Waschschüssel und „fing an, den Jüngern die Füße zu waschen“. Mit einfachen Worten berichtet der Evangelist Johannes etwas Ungeheuerliches. Denn das war Sklavenarbeit. Eine Tätigkeit, die damals in Israel noch nicht einmal ein jüdischer Sklave an seinem Herrn verrichten durfte. Füße waschen war entehrend, machte unrein. Nur nichtjüdische Sklaven sollten das tun. Wer den ganzen Tag mit offenen Sandalen auf den staubigen Straßen Israels gewandert ist, der hatte abends von Dreck verkrustete Füße.

Kein Wunder, dass Petrus da protestiert. Er kann es nicht ertragen, dass sein Herr zu seinen Füßen kniet und Sklavenarbeit verrichtet. Doch Jesus lässt sich von dem Protest des Petrus nicht beirren. Im Gegenteil. Er macht ihm deutlich, dass er lernen muss, sich von ihm, Jesus, bedienen zu lassen. Petrus muss lernen, Liebe zu empfangen. Nicht bloß irgendwelche oberflächliche Freundlichkeit, sondern Liebe, die sich ganz tief hinabbeugt. Dienende Liebe.

„Was ich tue, das verstehst du jetzt nicht.“ sagt Jesus zu Petrus. Das ist aber auch schwer zu verstehen. Der Herr der Herrlichkeit, der Sohn des lebendigen Gottes, Jesus Christus erniedrigt sich zum Sklaven, zum Knecht seiner Jünger.

Doch das ist die Generallinie unseres Heilandes. Er will den Seinen dienen. Deshalb ist er auf die Welt gekommen. In einem Weihnachtslied heißt es „Er wird ein Knecht und ich ein Herr, das mag ein Wechsel sein...“! Wie er das Obergewand ablegte und die Sklavenschürze anlegte, so hat er seine göttliche Herrlichkeit abgelegt und ist Menschen geworden. Der Philipperbrief sagt das so: „Er, der in göttlicher Gestalt war, hielt es nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein, sondern entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, ward den Menschen gleich und der Erscheinung nach als Mensch erkannt.“ (Philipper 2,6-7)

Das ist die erregende Botschaft des Evangeliums. Ich fürchte, wir haben sie noch viel zu wenig erkannt. Immer wieder höre ich, wie Menschen zu mir sagen: „Es ist doch ganz gleichgültig, was für eine Religion man hat, ob man Buddhist, Muslim oder Christ ist. Hauptsache ist doch, dass man's ehrlich meint und überhaupt an was glaubt.“ Im Gespräch mit so einem Zeitgenossen antworte ich dann: „Das stimmt nicht! Religionen sind nicht gleich. In allen Re-

ligionen wird der Mensch dazu angehalten, dass er Gott dient. Nur das Evangelium von Jesus Christus ist ganz anders. Hier hören wir es geradewegs umgekehrt: Gott will durch Jesus uns dienen.“

„Herr sollst du mir die Füße waschen?“ fragt Petrus erstaunt. Und wir mit ihm. Niemand soll sagen, es falle ihm leicht, sich helfen, sich dienen zu lassen, die Hilfe anderer anzunehmen, ohne sich mit einer angemessenen Gegenleistung revanchieren zu können. Und dabei denke ich zunächst nicht an den Dienst Jesu Christi, sondern an ganz normale zwischenmenschliche Hilfe. Es ist geradezu verblüffend, dass treulutherische Christen, je älter, schwächer und hilfsbedürftiger sie werden, um so größere Schwierigkeiten damit haben, sich helfen zu lassen, fremde Hilfe anzunehmen. Einfach nur so, ohne Rückzahlung und Lohn.

Wissen wir nur mit dem Kopf, was „Gnade“ heißt, aber nicht mit Herz und Seele? Sollte es so sein, dass wir noch gar nicht begriffen haben, was es heißt, dass Jesus Christus unser Diener, unser Sklave, unser Knecht geworden ist? Dass er sein Leben für uns gegeben hat, um uns zu erlösen und zu befreien? Und dass das alles aus grenzenloser Liebe für mich geschehen ist und ich allein aus dieser Gnade lebe, die ich nur empfangen kann?

Jesus will uns dienen. Doch wir waschen unsere Füße lieber selber. Das können wir ja schließlich. Oder wir bezahlen jemanden dafür... Dieses eherne Gesetz von Leistung und Gegenleistung ist ganz tief in uns drin. Wie ein sündiger Gencode.

Bei seiner Waschaktion geht es Jesus in erster Linie nicht um saubere Füße. Durch seinen Dienst an uns möchte er den Gencode von Leistung und Gegenleistung aufbrechen. „Wenn ich dich nicht wasche, so hast du keinen Anteil an mir“ entgegnet er Petrus auf dessen Einwände. Wer Jesus nicht als Knecht akzeptiert, gehört nicht zu ihm. Wer sich seine Liebe nicht gefallen lässt, hat kein Anteil an ihm. Wem dieser Jesus peinlich ist, muss selber zusehen.

Doch können wir selber mit unseren Ängsten fertig werden? Und unsere Schuld wegnehmen? Und Frieden finden? Und selig sterben? Nein. Christus macht Petrus und uns deutlich, dass wir lernen müssen, sich von ihm bedienen zu lassen. Wir müssen lernen, Liebe zu empfangen. Ohne Gegenleistung. Als Geschenk.

„Wenn ich dich nicht wasche, so hast du keinen Anteil an mir“. Für den Evangelisten Johannes konnten diese Worte eine Erinnerung an die Sätze des Apostels Paulus sein. Der schreibt im 1. Brief an die Korinther: „Das Brot, das wir brechen, ist das nicht die Gemeinschaft, wörtlich: die Anteilhabe am Leib Christi?“

Beim Heiligen Abendmahl geht es, wie bei der Fußwaschung, ums Empfangen. Wir sind nicht die Handelnden. Sind nicht die Gastgeber. Tun kein gutes Werk für Gott, wenn wir zum Gottesdienst kommen und am Sakrament teilnehmen. Sondern wir sind ganz und gar die Empfangenden, wenn Christus selber uns Anteil gibt an sich selber, an seinem geopfertem Leib, an seinem vergossenen Blut.

Es geht darum, sich von Christus bedienen zu lassen. Beim Heiligen Abendmahl lassen wir uns das gefallen. Er macht sich so klein, dass wir ihn mit unserem Mund leibhaftig empfangen. Mit unserem Mund, aus dem so viel herauskommt, was Christus doch nur als abstoßend empfinden kann. Doch er lässt sich dadurch an seinem Dienst an uns nicht beirren. Er bedient uns weiter. Reinigt uns von aller unserer Schuld. Und er freut sich, wenn wir uns seinen Dienst gefallen lassen und hier zum Altar kommen. Mit geöffneten Mündern, die nichts dazu beitragen können. Wie kleine Kinder. Die einfach nur empfangen, was der Herr schenkt.

Ums Empfangen geht es beim Heiligen Abendmahl. Ums Empfangen der Liebe Gottes. Sich dienen lassen. Sagen wir nicht, wir hätten das nicht nötig. Oder es wäre uns peinlich. Oder wir könnten das selber. Lassen wir uns von Christus bedienen. Amen!

*Pastor Klaus Bergmann  
Martin-Luther-Gemeinde Bad Schwartau (SELK)*